Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen.“
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark**.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark**.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn **Werner**, Lindenstr. 12 für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**; für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer**.
Auswärts bei **allen Annoncen-Expeditionen**.

Nr. 277. Sonnabend, den 25. November **1893.**

Abonnements-Einladung.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein Abonnement auf die

„Thorner Zeitung“

und kostet dieselbe incl. ihren werthvollen Beilagen: **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und das bunt illustrirte Witzblatt **„Thorner Lebenstropfen“** bei der Expedition und bei den Postanstalten 70 Pfg.

Für **Culmsee** und Umgegend nimmt Herr Kaufmann **P. Haberer** in **Culmsee** Bestellungen entgegen.

Die Expedition der „Thorner Zeitung.“

Deutsches Reich

Unser Kaiser verweilt jetzt einige Tage in Kiel, um dort der Vereidigung der Marine-Rekruten und der Probefahrt des Panzerschiffes „Brandenburg“ beizuwohnen. Von dort erfolgt die Rückkehr nach Potsdam.

Der Bußtag, der jetzt in Norddeutschland ziemlich allgemein begangen worden ist, hatte eine kurze Pause in der Reichspolitik, wie in den Reichstagsverhandlungen veranlaßt, denn wesentlich mit Rücksicht auf diesen außerordentlichen Festtag war der Beginn der eigentlichen Reichstags-Verhandlungen bis zum Donnerstag hinausgerückt worden. Etwas Besonderes ist nicht in der Zwischenzeit passirt.

Ein Parlamentstag ersten Ranges ist der Donnerstag dieser Woche gewesen. In Berlin, Wien, Rom, Paris, überall gab es in den Volksvertretungen bedeutsame Sitzungen. In unserem Reichstage hat die erste Berathung der neuen Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien und in Verbindung damit die Erörterung der neuen Wirthschaftspolitik ihren Anfang genommen, die den Reichstag noch weiterhin beschäftigen wird. In Wien tritt das neue Ministerium Windischgrätz mit seinem Regierungsprogramm hervor, das im erfreulichen Gegensatze zum System der berüchtigten Aera Taaffe die Wahrung der Rechte aller Nationalitäten, Reformen und die Zurücknahme des vom früheren Kabinet ausgearbeiteten Wahlgesetzes verspricht. Die einzelnen Mitglieder des Ministeriums hatten mit ihren politischen Freunden längere Besprechungen des neuen Regierungsprogramms, das, mit Ausnahme der fanatischen Czechen, sonst nirgendswo einen besonders hervortretenden Widerspruch findet. Die Pariser Deputirtenkammer berieth das von den sozialistischen Abgeordneten beantragte Mißtrauensvotum gegen das Ministerium Dupuy. Der Premierminister trat den Ausführungen seiner Gegner mit großer Bestimmtheit entgegen, und es ist leicht möglich, daß gerade dieser wenig zeitgemäße sozialistische Vorstoß dazu beiträgt, die Stellung des Kabinets zu befestigen. Denn von neuen sozialistischen Wirren will man in ganz Frankreich nichts wissen. In Rom hat man mit dem Ansturm auf das Ministerium Giolitti begonnen, dessen Stellung, wie bekannt, schon lange eine recht schwierige ist. Der Premierminister Giolitti hat wohl keinen bösen Willen in der Veranstaltung von Reformen gezeigt, auf jeden Fall aber zu wenig Energie, und dieser Mangel wird ihm zweifellos den Hals brechen. Es hat bei der Wahl der neuen Kammer die weitgehendsten Versprechungen hinsichtlich der Vornahme von Reformen gemacht, aber auch nicht entfernt die Kraft gefunden, seine Versprechungen zu verwirklichen.

Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck. Gegenüber der neulich erwähnten Darstellung des Dr. Hans Blum von den Vorgängen beim Rücktritt des Fürsten Bismarck weist die Köln. Ztg. derselben zahlreiche Unrichtigkeiten nach Es heißt da: Das neueste Geschichtswerk von Dr. Hans Blum über „Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks“ giebt von neuem einen Beweis dafür, wie rasch sich selbst in der modernen Zeit einer weitgreifenden Oeffentlichkeit eine Sagenbildung vollzieht. Das zeigt sich aufs Deutlichste bei der Darstellung, die Hans Blum über die Geschichte des Rücktritts des Fürsten Bismarck giebt. Selbst seine Mittheilungen über die thatsächlichen Hergänge sind zum Theil falsch. So berichtet er z. B.: „Am frühen Morgen des 17. März habe der Kaiser den General v Hahnke zu Bismarck mit dem Auftrag gesandt, der Kaiser erwarte das Entlassungsgesuch des Fürsten.“ Nun weiß jeder, der sich um die Geschichte jener Zeit bekümmert hat, daß an jenem Morgen nicht General von Hahnke, sondern der Chef des Zivilkabinets v. Lucanus im Auftrage des Kaisers beim Fürsten war, und sein Auftrag ging nicht darauf hin, die Entlassung des Fürsten zu betreiben, sondern ihn zu einem Entwurf zur Aufhebung der damals neu ausgegrabenen Kabinetsordre Friedrich Wilhelms IV. vom 8. September 1852 zu veranlassen. Ebenso vergißt Dr. Blum die wichtige Sitzung des Staatsministeriums zu erwähnen, die im Reichskanzlerpalais am 17. März von 3—5 Uhr Nachmittags stattfand, in der Fürst Bismarck seinen endgiltigen Entschluß mittheilte und begründete, von allen seinen Aemtern zurückzutreten. Erst nach dieser Sitzung erhielt der Kaiser von diesem Schritte des Fürsten Kenntniß und erst dann traf er seinerseits diejenigen Maßregeln, die sich für ihn aus diesem Entschluß des Reichskanzlers ergaben. Daß ferner Dr. Blum die alte Mär auffrischt, der Fürst sei durch seine Kollegen und einige unverantwortliche Rathgeber des Kaisers gestürzt worden, beweist nur, mit welcher Oberflächlichkeit er die Geschichte jener traurigen Tage beobachtet und verfolgt hat. Daß er aber gar noch den Muth hat, als eine „bisher unbestrittene Thatsache“ die Behauptung aufzuführen, daß Minister von Bötticher, einer der Vertrauten des Kaisers, dem Kaiser gesagt habe: „Wenn Majestät dem großen Friedrich nachstreben, so müssen Sie vor allen den Fürsten Bismarck beseitigen“, das beweist, daß zur Oberflächlichkeit noch eine fast unglaubliche Leichtgläubigkeit tritt. Jedenfalls hat eine so widersinnige Redensart je weder Herr v. Bötticher noch irgend ein anderer dem Kaiser gegenüber gebraucht. Wer solche Dinge für möglich hält, der sollte wenigstens einen anderen Beruf, als den eines Geschichtsforschers einschlagen. Auch in anderer Hinsicht, namentlich was die elsaß-lothringische Geschichte betrifft, läßt die Darstellung des Dr. Blum erkennen, daß sie ohne Kenntniß der wirklichen Hergänge lediglich auf Hörensagen beruht. — Die Kabinetsordre, mit welcher der Kaiser Fürst Bismarcks Rücktritt genehmigte, lautete: „Mein lieber Fürst! Mit tiefer Bewegung habe ich aus Ihrem Gesuche vom 18. d. Mts. ersehen, daß Sie entschlossen sind, von den Aemtern zurückzutreten, welche Sie seit Jahren mit unvergleichlichem Erfolge geführt haben. Ich hatte gehofft, dem Gedanken, mich von Ihnen zu trennen, bei Lebzeiten nicht näher treten zu müssen. Wenn ich gleichwohl im vollen Bewußtsein der folgenschweren Tragweite Ihres Rücktrittes jetzt genöthigt bin, mich mit diesem Gedanken vertraut zu machen, so thue ich dies zwar betrübten Herzens, aber in der Zuversicht, daß die Gewährung Ihres Gesuches dazu beitragen werde, Ihr für das Vaterland unersetzliches Leben und Ihre Kräfte so lange wie möglich zu schonen und zu erhalten. Die von Ihnen für Ihren Entschluß angeführten Gründe überzeugen mich, daß weitere Versuche, Sie zur Zurücknahme Ihres Antrages zu bestimmen, keine Aussicht auf Erfolg haben. Ich entspreche daher Ihrem Wunsche u. s. w.“

Beim Empfang des Reichstagspräsidiums durch den Kaiser wurden in der Unterhaltung politische Fragen nicht berührt. Der Monarch sprach mit dem Präsidenten von Levetzow über die Geschäftseintheilung und erwähnte dabei, daß die Verhandlungen mit Rußland wegen des Handelsvertrags weniger schnell fortgingen, als vielleicht vielfach gewünscht werde.

Der Reichskanzler und die Landwirthschaft. Nach verschiedenen Zeitungen sollte sich der Reichskanzler Graf Caprivi über die Nothlage in der Landwirthschaft sehr obenhin geäußert haben; diese Behauptungen waren im deutschen Reichsanzeiger zurückgewiesen worden und nach den dort gebrachten Ausführungen gipfelten die Worte des Grafen Caprivi in dem Satze, daß zu stark verschuldete Besitzer sich auch unter Einschränkungen auf die Dauer nicht würden halten können. Hiergegen, wogegen doch nicht das Mindeste einzuwenden ist, erläßt der konservative Abg. Frhr. von Manteuffel, mit welchem der Reichskanzler die betreffende Unterredung hatte, die folgende Erklärung: „Nach einer Bemerkung über die schlechte Ernte des laufenden Jahres und die unverhältnißmäßig niedrigen Preise gab ich der Befürchtung Ausdruck, daß ein großer Theil der Landwirthe die Hypothekenzinsen nicht bezahlen könne. Der Herr Reichskanzler erwiderte darauf etwa Folgendes: Nur, wenn die Güterpreise auf ein Niveau zurückgingen, welches dem derzeitigen Werthe des Grund und Bodens und seiner Ertragsfähigkeit entspräche, könnte die Landwirthschaft wieder gesunden. Deshalb würden seiner Ueberzeugung nach nur die Landwirthe, denen es klar wäre, daß sie zu theuer gekauft, bez. das Gut in der Erbschaft zu hoch angenommen hätten, und sich dazu entschlössen, den Grundwerth ihres Gutes und seiner Ertragsfähigkeit niedriger einzuschätzen, als bisher, und demzufolge billiger zu wirthschaften und zu leben, in Zukunft sich halten können. Denen aber, die hierzu der Höhe ihrer Verschuldung wegen außer Stande seien, könne — zu seinem Bedauern — eben nicht geholfen werden.“ Dasselbe haben thatsächlich viele Gewerbetreibende, Industrielle, Hausbesitzer 2c. erfahren.

Quittungen über Postanweisungen stempelpflichtig. Bisher ist noch ziemlich überall übersehen, daß bei Annahme des neuen Stempelsteuergesetzes durch den Reichstag auch die Quit-

Viktoria regia.

Roman von *H. v. Ziegler.*

(11. Fortsetzung.)

„Ach, Herr von Rohr,“ stotterte Ada sehr verlegen, als der elegante Assessor sie zum Cotillon abholen kam, „ich — ich — möchte am liebsten gar nicht mit Ihnen tanzen!“

„Und weshalb nicht, gnädigste Gräfin? Sie versprachen doch meine Bundesgenossin zu sein und zu sondiren —“

„Ich habe es ja auch gethan, aber —“

„Gräfin Hohenburg, darf ich bitten abzutanzen?“

Und dahin flog Baron von Rohr mit seiner zierlichen Dame, die in dem Thierfell und mit dem Kränzchen im Haar so allerliebst aussah, daß die Herren ganz bezaubert von ihr waren.

Endlich mitten in Walzer- und Tyrolienneklängen hatte Ada ihre Mission erledigt und fügte voll kindlicher Wärme hinzu: „Aber Sie dürfen sich das nicht zu Herzen nehmen, Baron, sonst werden Sie krank und —“

„Wer würde danach fragen!“ gab er kläglich zurück und wischte mit dem feinen Batisttuch den Schweiß von der Stirn.

„Ich,“ sagte das Mädchen und reichte ihm voll unschuldiger Herzlichkeit die kleine Hand; „es würde mir ganz gewiß furchtbar leid thun, wenn Sie krank würden. Bitte, bitte schonen Sie sich, ich will Sie so gerne trösten.“

Kummervoll sah er in dies liebliche Mädchenantlitz, aber der Druck des weichen Händchens that ihm dennoch wohl, und er antwortete seufzend: „Ich danke Ihnen, gnädigste Gräfin, für Ihre Güte. Sie haben mir sehr wohl gethan.“

Ada war ganz stolz und als beim Heimfahren der melancholische Baron ihr den Mantel umhing, da gab sie nochmals die Hand, fragte leise, aber ganz treuherzig: „Nicht wahr, Baron von Rohr, Sie versprechen mir, nicht so traurig zu sein, beim nächsten Cotillon will ich Sie wieder trösten.“

* * *

Gräfin Viktoria hatte sehr unruhig geschlafen Immer wieder klang die weiche Melodie der Musik an ihr Ohr; sie wiegte sich im Rhythmus des Walzers und schrak empor aus dem leichten Halbschlummer, wenn sie meinte, die Stimme des schönen Adjutanten vernommen zu haben: Victoria regia!

Das schöne Mädchen war keineswegs sentimental veranlagt; ihr kühles Wesen war nicht Angewöhnung, sondern Natur, und doch lag sie, als die ersten Lichtschimmer des anbrechenden Tages in ihr elegantes Schlafzimmer fielen, auf den Knieen und weinte und lachte abwechselnd: „Er liebt mich! Ich bin glücklich!“

An alles andere hatte sie nicht gedacht. Ob der Vater seine Einwilligung zu der Heirath mit dem bürgerlichen Offizier geben, was die Welt dazu sagen werde. Freilich, die kleine, blitzende Grafenkrone mußte erst zu Boden sinken, ehe der Brautschleier die dunklen Flechten bedeckte, aber wie gern wollte sie Rang und Namen dahin geben, wenn er sie liebte. Ja, die Dichter hatten recht, es war etwas Berauschendes, mit nichts auf Erden zu Vergleichendes in dem Blicke, den er in ihre Augen gesenkt!

„Arthur,“ murmelte sie und ein Zittern überflog sie, als sie seinen Namen ausgesprochen. Langsam begann sie sich anzukleiden; die silberne Schelle rief Annette herbei, welche geräuschlos einen Sessel an den Toilettentisch rollte und die weichen Haarmassen zu lösen begann.

„Es ist im Bedientenzimmer ein Bouquet für die gnädige Gräfin abgegeben worden,“ berichtete das Mädchen respektvoll und schien die Purpurglut gar nicht zu bemerken, die ihrer Herrin Stirn und Nacken färbte.

„So? Nun bringe es, wenn Du meine Haare gemacht hast, herein, aber sage unten ein für allemal, ich wünschte nicht, daß Blumen wieder angenommen würden, die — für mich bestimmt wären.“

Wie lange dauerte es doch, daß die Kammerjungfer heute brauchte! Es schien Viktoria, als prickelten tausend Nadeln in ihrem Körper, und mehr als einmal öffnete sie schon die Lippen, um zur Eile zu mahnen; aber der kühle Verstand überwog dennoch, sie wollte sich vor dem Mädchen keine Blöße geben. Endlich hatte dieses das Morgenhäubchen von dunkelrothem Sammet, welches zu dem eleganten gleichfarbigen Morgenrock paßte, auf dem Kopfe der Gebieterin befestigt und ging hinaus, dem Befehle der Gräfin nachzukommen.

Diese selbst sank leise aufjauchzend in einen Fauteuil und verbarg das schöne Gesicht in beiden Händen. Wo war all die kühle Reserve, das gemessene Wesen, welches sie sonst auch allein in ihrem Zimmer nicht verlassen! Fortgeweht vom Sciroco jenes Gefühls, welches beseligend oder verzehrend durch die Menschenseele zieht und das Herz zu neuem Leben erweckt.

Die Blumen konnten nur von ihm sein. Zum ersten Male wagte er huldigend ihr zu nahen und sie empfand keinen Zorn, keinen Unwillen darüber. Annette kehrte mit dem Bouquet zurück. Es war sehr kostbar aus Veilchen, Maiglöckchen und einer schneeigen Kamelie zusammengesetzt, und lange veilchenfarbene Moireebänder hielten die weißsammetne Manchette zusammen, und aus diesem duftenden Wunderwerk schaute ein schmales Billet hervor.

Bebend vor Erwartung und innerer Glückseligkeit griff das schöne Mädchen danach; aber was war das? Auf dem duftenden Couvert glänzte ein farbig geprägtes Wappen und über demselben eine Freiherrnkrone. Viktorias Blick erstarrte; hastig wandte sie das Couvert um und las darauf die Adresse: „Gräfin Ada von Hohenburg, hochgeboren.“ Und all die farbenglänzenden Glücksträume verblaßten zu grauem Nebel. Beinahe scharf wandte sich Viktoria nach der Zofe um und sagte: „Du hast Dich geirrt, das Bouquet ist nicht für mich, sondern für Gräfin Ada bestimmt. Trage es ihr gleich hinüber.“

Die kleine, blonde Gräfin war sprachlos, als sie das wundervolle Bouquet in den Händen hielt, welches für sie sein sollte. Noch nie im Leben hatte sie etwas so Schönes gesehen, und als die blitzenden Augen nun gar das wappengeschmückte Billet erkannten, da schrie sie fröhlich wie ein Kind auf und tanzte im Zimmer umher, da sie keinen Menschen bei der Hand hatte, dem sie ihre Freude mittheilen konnte. „Wer kann das sein?“ murmelte sie vor sich hin; „was würde Mama dazu sagen! Aber, ich will den Brief öffnen, da sehe ich ja gleich, von wem es kommt — o, und wem ich danken muß! Welch ein wundervolles Wappen ist das! Ich möchte auch solche Briefbogen besitzen.“

(Fortsetzung folgt.)

tungen bei Postanweisungen im Betrage von 20 Mark und darüber stempelpflichtig sind.

Die direkten Verhandlungen zwischen den deutschen und russischen Handelsvertragsbevollmächtigten werden am kommenden Montag wieder ihren Anfang nehmen. Da man bis zur Stunde nicht erfahren hat, daß sie Ordre haben, weitere bedeutende Konzessionen zu machen, die zum Vertragsschlusse unvermeidlich sind, stehen die Dinge also nach wie vor ganz und gar unverändert.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

3. Sitzung vom 23. November, $1^1/_2$ Uhr Mittags.

In Gegenwart des Reichskanzlers Grafen Caprivi und zahlreicher Staatssekretäre begann der Reichstag am Donnerstag seine eigentlichen Verhandlungen. Die Einstellung der gegen die sozialistischen Abg. Bueb und Herbert schwebenden Strafverfahren wurde für die Dauer der Session beschlossen und alsdann die erste Lesung der neuen Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien, Spanien und Serbien begonnen, die zu sehr animirter Debatte führte. Die Weiterberathung wird verlegt bis Freitag Mittag.

In der Berathung der Handelsverträge konnte Abg. Graf Limburg (kons.) keinen Vortheil für das Reich in der neuen Wirthschaftspolitik erblicken. Die Reichsregierung schließe Verträge um jeden Preis ab und lege die Kosten dann der Landwirthschaft auf. Das sei früher der Fall gewesen und trete auch jetzt wieder hervor. Seine Partei werde aber keinem Vertrage mehr zustimmen, welcher der Landwirthschaft neue Opfer auflege. Die Regierung könne auch aus den letzten preußischen Landtagswahlen sehen, wie die Stimmung im Lande sei. (Beifall rechts, Widerspruch links.)

Staatssekretär von Marschall erklärt, in den vorliegenden Verträgen sei für das deutsche Entgegenkommen voller Ersatz geleistet. Die Kritik der Verhandlungen durch den Vorredner sei werthlos, weil derselbe mit dem Gange der Verhandlungen ja gar nicht vertraut sei. Unter den neuen Handelsverträgen habe unsere Ausfuhr stark zugenommen, die Einfuhr sich vermindert, auch beim österreichischen Roggen. Ohne die Handelsverträge hätte die deutsche Industrie fast ihr ganzes Absatzgebiet verloren. Die Agitation des Bundes der Landwirthe verhindere nur Reformen und erwecke Hoffnungen, die sich nie erfüllen würden. Auch ohne die neuen Verträge würde der Kornpreis nicht höher sein. Der Vorredner habe nichts gegen die neuen Verträge vorbringen können, deren Annahme der Staatssekretär erhofft. (Beifall links.)

Abg. Rickert (freis.) wendet sich gegen die Darlegungen des Abg. Graf Limburg-Stirum und meint, dem heutigen Reichskanzler werde seine Wirthschaftspolitik als ein unsterbliches Verdienst angerechnet werden. Mit der früheren Politik wären wir in eine Sackgasse gerathen.

Abg. Lieber (Ctr.) hält die heutige Wirthschaftspolitik ebenfalls für eine Großthat der neuen Aera, wünscht aber Kommissionsberathung zur Verhütung stürmischer Debatten.

Abg. Graf Kanitz vertheidigt den Bund der Landwirthe, worauf nach kurzer Bemerkung des Reichskanzlers die Sitzung bis Freitag vertagt wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien: Das in beiden Häusern des österreichischen Reichsrathes vom Kabinet Windischgrätz abgegebene Regierungsprogramm wurde von den Abgeordneten mit Beifall aufgenommen. Die Blätter äußern sich gleichfalls befriedigt über dasselbe. Von Seiten der Czechen wurde es unternommen, eine Kundgebung dagegen zu veranstalten, doch ist der Versuch vereitelt worden. — Der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, reist nach Venedig und kehrt von dort nach Wien zurück.

Italien.

Die Deputirtenkammer nahm am Donnerstag ihre Berathungen wieder auf. Es wurde sofort ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium Giolitti eingebracht. Das Ministerium rechnet auf dreißig Stimmen Majorität. Die Opposition dagegen behauptet, ihr Sieg sei gesichert. Die Gefahr für das Ministerium ist in den letzten Tagen gewachsen. — Der Streik der Telegraphenbeamten ist total beendet.

Frankreich.

Zu der Donnerstagssitzung der Deputirtenkammer wurde das Mißtrauensvotum gegen das Ministerium berathen. Die Ablehnung desselben mit großer Mehrheit ist gesichert. — Die Orden der Präsidentinnen. Aus Paris wird berichtet: Bekanntlich hat die Gemahlin des Präsidenten Carnot den St. Isabellaorden erhalten und angenommen. Es ist das erste Mal, daß Madame Carnot einen ausländischen Orden erhält. Von den drei Präsidentinnen, die die Republik bis jetzt aufzuweisen hat, wurde nur die Marschallin Mac Mahon von den fremden Höfen dekorirt. Diese besaß ebenfalls den Isabellaorden von Portugal, sowie auch einen österreichischen und spanischen. Auch Madame Grevy wurden Ordensdekorationen angeboten; sie wies dieselben aber zurück. — Die Einfuhr deutscher Biere nach Frankreich ist, wie die Krzztg. schreibt, seit Jahren in ständigem Rückgange begriffen. Am höchsten war die Einfuhr deutscher, namentlich Münchener, Brauereierzeugnisse nach Frankreich im Jahre 1882 mit 365 000 Hektolitern bei einer Gesammtmenge von 415 000 Hektl. 1886 war die Gesammteinfuhr bereits auf 300 000, 1891 auf 170 000 Hektl. gesunken, deutsche Biere wurden 1892 noch im Betrage von 114 630 Hektl. nach Frankreich eingeführt und wird für 93 ein weiterer Rückgang bis unter 100 000 Hektl. angenommen. Anderseits hat Frankreich im verflossenen Jahre 35 000 Hektl. Bier ausgeführt, und schätzt man die Ausfuhr des laufenden Jahres auf rund 50 000 Hektoliter.

Rußland.

Je länger die deutsch-russischen Zollverhandlungen währen, um so ungeduldiger sieht man in den russischen Grenzprovinzen ihrem Ausgang entgegen. Denn es hat sich allmählich, und nicht blos hier, sondern bis weit ins Innere hin, die Meinung festgesetzt, daß die gegenwärtige wirthschaftliche Noth hauptsächlich vom Zollkriege herrühre. Diese Meinung ist freilich nicht begründet, wenn auch zugegeben werden muß, daß der Zollkrieg die aus anderen Ursachen quellenden Uebel verstärkt. Denn das Vorhandensein eines Nothstandes kann nicht bestritten werden, wenn man sieht, wie Handel und Wandel völlig stocken, wie die einfachen Landeserzeugnisse, Getreide, Rindvieh, Pferde, Schafe, auf einem unerhört niedrigen Preis stehen, wie das Geld von der Erde verschluckt zu sein scheint. Geldnoth ist weniger durch die augenblickliche Lage als durch das seit lange verfolgte System der Regierung hervorgerufen worden, alle wirthschaftliche Rücksicht zu opfern. Offiziell erbietet sich der Finanzminister wohl, dem Landmann durch Vorschüsse auf Getreide zu helfen; man hat aber die Benutzung dieses Kredits mit solchen Schwierigkeiten in Gestalt von Sicherungen ausgestattet, daß der Landmann, auch nicht der Großbesitzer, nichts von dem Gelde bekommen kann: für den Bauern ist ohnehin dieser Kredit nicht vorhanden. Der Minister hat außerdem den Großgrundbesitzern einen persönlichen Kredit auf Wechsel eröffnet, und, wie man hört, viele Millionen auf diese Weise auch bereits untergebracht; möchte er sie nur auch zurückbekommen! Uebrigens ist dieser Kredit nur für den reinblütigen Russen eröffnet worden. Die Stimmung ist natürlich eine recht verzweifelte, was aber bekanntlich in Petersburg sehr gleichgiltig läßt. Und daß im russischen Rußland man nicht viel besser daran ist, kann man hören und gelegentlich auch lesen, obwohl heute alles in den Zeitungen überschrieen wird von dem Verbrüderungs-Gejauchze. Der Wohlstand der besitzenden Klasse sinkt immer weiter und wird sinken, so lange der Staat bei seiner Zentralisation und Politik bleibt.

Orient.

Aus Sofia wird jetzt bestätigt, daß der Leichnam des Fürsten Alexander Battenberg in einer der Kirchen der bulgarischen Hauptstadt beigesetzt werden wird. — Das russische Mittelmeergeschwader wird längere Zeit in Griechenland verweilen. Die athenische Regierung trifft große Empfangs-Vorbereitungen.

Amerika.

Im brasilianischen Bürgerkriege ist die Frage der Wiederherstellung der Monarchie jetzt von der Tagesordnung vorläufig abgesetzt. Die Führer der Revolution wollen nach der von ihnen erwarteten Eroberung der Hauptstadt eine Volksabstimmung darüber herbeiführen.

Provinzial-Nachrichten

— **Kulmsee**, 23. November. Mittwoch Abend um 7 Uhr ist der Arbeiter Joseph Jankowski aus Leibitsch, als er den Ueberweg am Buhnenmeisterhaus passiren wollte, von der Rangirmaschine überfahren worden. Ihm ist das linke Bein und der rechte Arm abgefahren worden. Außerdem hat er mehrere Wunden am Kopfe davongetragen. Jankowski, welcher in der hiesigen Zuckerfabrik arbeitet, ist in das hiesige Krankenhaus untergebracht worden, wo er heute früh um 2 Uhr verstarb. — Am vergangenen Montag wurde in Schwirsen ein tollwuthkranker Hund erschossen.

— **Graudenz**, 21. November. (G.) Der Gefreite Grunert der 2. Kompagnie des Infanterie-Regiments Graf Schwerin unternahm gestern Abend in einem Hause der Fischerstraße einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsadern der linken Hand durchschnitt und außerdem Schwefelsäure trank. Der Beweggrund ist unglückliche Liebe zu einer Arbeiterin. Grunert liegt schwer krank im Garnisonlazareth.

— **Skurtz**, 20. November. Der Arbeitsmann S. von hier hatte in der vorigen Woche aus Bobau Pfefferkuchen nach Hause gebracht. Als dessen Ehefrau und sein kleiner Sohn davon gegessen hatten, bekamen beide starkes Erbrechen, das Kind starb gleich und die Mutter zwei Stunden später. Der Gatte soll seine Ehefrau öfter gemißhandelt haben; er lebte mit einer anderen Frau in B. in sehr zärtlichen Verhältnissen. Wegen Verdachts des Giftmordes ist er vom Gendarm verhaftet worden.

— **Aus dem Kreise Schlochau**, 22. November. Wiederum hat das Spielen mit Schußwaffen ein junges Menschenleben gekostet. Am Montag nahm der 8jährige Sohn des Pächters Miszewski aus Mogil in Abwesenheit seiner Eltern die geladene Flinte seines Vaters von der Wand herunter und spielte damit. Plötzlich krachte ein Schuß und die ganze Schrotladung traf die dem Knaben gegenübersitzende 12jährige Schwester, welche Kartoffeln schälte, in den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die gerichtliche Sektion der Leiche findet heute statt.

— **Rosenberg**, 22. November. In der letzten Sitzung der Strafkammer wurde der folgende interessante Fall verhandelt: Auf einem größeren Mühlengute bei Riesenburg ertheilte der erwachsene Sohn des Besitzers dem 17jährigen Knechte Krüger einen Auftrag, dessen Ausführung der Knecht mit den Worten verweigerte: „Du Laps hast mir garnichts zu befehlen!“ Der junge Mann gab darauf dem renitenten Knechte eine Maulschelle und wurde alsdann von diesem so heftig in den Arm gestochen, daß die Spitze des Messers sich verbogen hatte. Krüger erhielt darauf von den beiden Söhnen des Besitzers eine gehörige Tracht Prügel. Die Strafkammer verurtheilte Krüger wegen schwerer Körperverletzung zu vier Monaten Gefängniß, die beiden Besitzersöhne aber auch wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung zu je 150 Mark Geldbuße, da niemand Lynchjustiz üben dürfe.

— **Danzig**, 23. November. Wie man hört, wird nun auch die Westerplatte ein neues Kurhaus erhalten, das allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen und den Aufenthalt auf der Westerplatte auch bei regnerischem Wetter ermöglichen soll. Das bisherige Kurhaus mit seinen sämmtlichen Räumen wird fallen. Die bequeme Wandelbahn wird um das Doppelte verbreitert werden. Daran schließt sich in der ganzen Länge der Bahn eine Veranda, die Raum für ca. 800 Personen bieten wird. An diese stößt ein großer Saal, der ebenfalls eine Personenzahl von 700—800 fassen soll, und hieran wieder die Wirthschaftsräume.

— **Elbing**, 23. November. Wie der „E. Z.“ mitgetheilt wird, sind die Vorbereitungen zum Bau der Haff-Uferbahn von Elbing über Tolkemit und Frauenburg nach Braunsberg nun so weit gediehen, daß die Ausführung des Baues im nächsten Frühjahre ins Werk gesetzt und im Laufe des Sommers zu Ende geführt werden kann. Der Werth dieser Eisenbahn für jene von der großen Heerstraße abseits gelegene fruchtbare Gegend wird erst nach ihrer Betriebseröffnung so recht erkannt und durch etwaige Stichbahnen wesentlich erhöht werden.

— **Aus dem Kreise Friedland**, 23. November. (K. H. Z.) Zur Warnung diene nachstehender Fall, der wiederum zeigt, wie die leichtfertige Außerachtlassung der gesetzlichen Bestimmungen wegen Bekleidung umgehender Maschinentheile die größten Nachtheile zur Folge haben kann. Unlängst verunglückte ein Dienstjunge des Pfarrhufenpächters P. in dem Dorfe Kl. Sch., indem er von der unbekleideten Triebwelle der im Gange befindlichen Dreschmaschine erfaßt und umgedreht wurde, wobei er mehrere Knochenbrüche erlitt, so daß seine Ueberführung in die kgl. chirurgische Universitätsklinik in Königsberg erfolgen mußte. Nach der Entlassung aus derselben wurde dem verunglückten Jungen von dem Sektionsvorstande unseres Kreises eine jährliche Rente von 126 Mk. zugesprochen. Inzwischen war die gerichtliche Verurtheilung des betreffenden Betriebsunternehmers wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer empfindlichen Geldstrafe erfolgt. Daraufhin hat der Vorstand der ostpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft gegen denselben den gesetzlich begründeten Anspruch auf Erstattung sämmtlicher aus Anlaß dieses Unfalls der Berufsgenossenschaft entstandenen oder noch entstehenden Aufwendungen erhoben oder die Ablösung der zu gewährenden Rente durch eine einmalige Kapitalzahlung beansprucht.

— **Aus dem Kreise Insterburg**, 15. November. (Ges.) Wohl selten dürfte es vorkommen, daß alle Söhne einer Familie als Soldaten des Gardekorps eingereiht werden. Dies ist bei den 6 Söhnen des Ulrichs'schen Ehepaares in Siermoken der Fall. Vier Söhne haben bereits vor längerer Zeit eine zwölfjährige Dienstzeit bei dem Regiment des Gardes du Corps zurückgelegt und bekleiden gegenwärtig höchst einträgliche Stellen im Civildienste. Der fünfte Sohn gehört demselben Regiment seit 2 Jahren an, und der jüngste wurde in diesem Herbste als Rekrut in dasselbe Regiment eingestellt. Frau U. wurde im vorigen Jahre bei ihrer Anwesenheit in Berlin vom Kommandeur des Regiments eingeladen, welcher die Mutter der 6 Riesen, von denen der Kleinste 6 Fuß 10 Zoll mißt, zu sehen wünschte. Auch der Kaiser hat Erkundigungen nach den Verhältnissen der Eltern der „großen“ Kinder einziehen lassen.

— **Bromberg**, 22. November. Im Jahre 1890 wurde bekanntlich unser Stadttheater ein Raub der Flammen. Die Brandruinen werden nun endlich bald verschwinden und einem Theater-Neubau Platz machen. In der gestrigen Magistratssitzung ist der Plan zu einem neuen Musentempel angenommen und beschlossen worden, mit dem Bau desselben im nächsten Frühjahre — nach Genehmigung seitens der Stadtverordneten — vorzugehen. Schon in der nächsten Versammlung werden die Stadtverordneten sich mit diesem Gegenstande beschäftigen.

— **Argenau**, 22. November. Der Neubau der hiesigen evangelischen Kirche, der schon seit mehr als 20 Jahren geplant ist, soll noch diesen Winter vergeben werden, damit die Bauarbeiten im nächsten Frühjahre beginnen können. — Der Arbeiter M. von dem Gute W., ein verheiratheter Mann und Vater mehrerer Kinder, hat an einem zehnjährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. M. ist verhaftet und ins Gerichtsgefängniß nach Inowrazlaw eingeliefert worden. — Ein wohlhabender polnischer Bauer aus S. ist auf seine Kosten nach Krakau gefahren, um im Namen „Kujawiens“ am Grabe des berühmten polnischen Malers Matejko einen Kranz niederzulegen. — Dienstag Abend stießen in der Dunkelheit auf der Inowrazlawer Chaussee zwei Wagen heftig zusammen. Dabei wurde ein werthvolles Kutschpferd durch die Deichsel des entgegenkommenden Wagens so schwer verletzt, daß es sofort getödtet werden mußte. — Bei den Mittwoch, 29. dieses Monats stattfindenden Stadtverordnetenwahlen, wobei bekanntlich sämmtliche 12 Stadtverordnete neu zu wählen sind, müßten eigentlich die Deutschen in allen Abtheilungen siegen. Es wählen nämlich in der ersten Abtheilung 7 Deutsche und 1 Pole, in der zweiten 17 Deutsche und 5 Polen, in der dritten 80 Deutsche und 60 Polen. Da aber die begründete Befürchtung herrscht, daß erstens die aufgestellten Kandidaten nicht alle deutschen Stimmen erhalten, und daß zweitens die jüdischen Wähler, die in der ersten Abtheilung über 3, in der zweiten über 6 Stimmen verfügen, wegen der hier herrschenden antisemitischen Agitation gesondert vorgehen, will ein Theil der deutschen Wähler für die zweite und dritte Abtheilung ein Kompromiß mit den Polen schließen. Ein sicheres Resultat ist bei dieser Verwirrung nicht vorauszusagen. — Dienstag, 28. d. M., findet hierselbst der sogenannte Martini-Jahrmarkt statt.

---

rr **Ein bischen ins Rußland.**

Nachdem wir unser Mahl mit einigen Papierrubeln, die wir uns an der Wechselstelle auf dem Bahnhofe in Thorn eingewechselt hatten, bezahlt hatten, machten wir einen Rundgang durch die Badeanlagenbis zu den Gradirwerken der Saline. Ciechocinek ist nämlich ein Soolbad, es ist das russische Oeynhausen und findet die entsprechende Anwendung. Die Anlagen sind noch verödet, da die russische Badegesellschaft an dem heißen Nachmittag ihre Siesta hält, und das Concert der Badekapelle erst um 5 Uhr beginnt. Wie in allen Bädern befinden sich auch hier Verkaufsstände und Hallen mit unnützen Sachen aller Art, die sich zu Andenken an den Badeaufenthalt eignen, und hierdurch sowohl wie durch die sehr geräumige Wandelhalle unterscheidet sich das russische Bad kaum von einem deutschen. Ebenso herrscht überall Sauberkeit, die Anlagen und Blumenparterres sind wohlgepflegt; als einige exotische Erscheinung sind die Trinkhallen für Kefyr zu bezeichnen, dessen Ausschank ein in Tscherkessentracht gekleideter Vollrusse obliegt. Was wir bei den vielen Sächelchen zum Verkauf vermißten, waren die bei uns üblichen Postkarten mit Ansichten, von denen man sich bisher in Rußland noch frei gehalten hat.

Mit dem Beginn der Kurmusik entwickelt sich nun ein völlig verändertes Bild, die ganze russische Badegesellschaft erscheint auf der Promenade und unterhält sich lustwandelnd bei den Klängen einer recht guten Musik. In dem sich steigernden Gewühl auf dem Steg, der sich bis nahe an das linke Ufer der Weichsel ausgedehnt, treten als Ruhepunkte für das Auge die Uniformen der russischen Offiziere auf, die zum größten Theil das Bad zum Kurgebrauch besuchen. Die Mehrzahl trägt den weißen Piquérock, einzelne den grauen Offiziersmantel darüber, für den der russische Offizier eine ganz besondere Vorliebe besitzt, da er ihn auch an den heißesten Tagen mit sichtlichem Wohlbehagen trägt.

Unter den Offizieren befinden sich auffallend schöne Erscheinungen mit gebräuntem vollbärtigen Antlitz, vornehmer Haltung und energischem Gesichtsausdruck. Sie tragen durchweg ein Stöckchen oder eine Reitgerte in der Hand, letztere kennzeichnet wohl den Offizier der berittenen Waffen, unter denen besonders ein älterer Artillerieoffizier durch seine tadellos militärische Haltung auffiel, er trug den Wladimirorden im Knopfloch. Diesen trug auch ein anderer älterer Offizier, der freilich nicht sehr militärisch aussah. Er trug einen weißen Ueberrock mit entsetzlich langen Schößen und ebensolcher Taille, während unter der breiten weißen Mütze ein faltiges Gesicht mit langem rothen, wenig gepflegtem Bart und großer blauer Brille hervorsah, die Schulter zierten breite, goldbetreßte Achselstücke mit den Gradabzeichen. Es machte ganz den Eindruck, als wenn er schon „mit einem Fuß im Regenschirm“ stände, also entweder dicht vor dem Abschiede oder eben nach demselben. Einzelne Offiziere, die zur Grenzbesatzung zu gehören schienen, trugen auch Offiziersdegen und zwar an einem Wehrgehenk über der rechten Schulter, sodaß der Degen an der linken Hüfte mit dem Gefäß nach rückwärts wies.

Auch Beamte der verschiedensten Art spazirten in Uniform einher, wie überhaupt in Rußland alles uniformirt ist, was nur in irgend einer Beziehung zum Staatsdienste steht. Wenn die Uniform auch nicht vollständig getragen wird, so geschieht dies jedoch immer mit der Mütze. Die Uniformsucht ist soweit vorgeschritten, daß alle Schüler der Gymnasien und ähnlichen Lehranstalten eine Uniform tragen; wir konnten die Knaben nur bedauern, welche für uns auch sämmtlich uniforme Gesichter und uniforme Bewegungen hatten und sich in ihren livréemäßigen Anzügen wie in einer Zwangsjacke bewegten. Wenn sie sich aber nach Jungenart so recht austoben wollen, dann ziehen sie den bequemen Civilrock an, vergessen aber auf keinen Fall die schwarze oder weiße Mütze mit dem silbergestickten Eichenzweig an der vorderen Seite des Mützenbandes. Die Vorliebe für das Tragen des Mantels findet sich auch bei den Schülern, die wohl das Beispiel der Offiziere nachahmen.

Nach Beendigung der Kurmusik war nicht mehr viel Zeit zur Verfügung und wir mußten bald die Rückfahrt antreten, wo wir in Alexandrowo einen längeren Aufenthalt hatten, um den Abendschnellzug von Warschau abzuwarten. Beim Einlaufen dieses Zuges bietet nun der Bahnsteig ein völlig verändertes Bild gegen den Vormittag, wo nur der Personenzug aus Deutschland kommt. Wohl stehen die Gendarmen wieder mit ihren zehn Schritt Abstand auf dem Bahnsteige, aber alle haben den Paradeanzug angelegt; die schwarzen Pelzmützen mit dem rothen Kalpak schräg auf dem Kopfe tragend machen sie mit ihren wollenen Fangschnüren über der Schulter einen stattlichen Eindruck. Auch der Kommandeur des Gendarmenpostens hat sich in vollem Dienstanzuge eingefunden, er ist eine äußerst stattliche Erscheinung und führt mit einigen Damen eine verbindliche Unterhaltung in französischer Sprache.

Glockensignal! Der Schnellzug von Warschau läuft ein, die Gendarmen stehen kerzengerade aufgepflanzt. Sie besteigen nach dem Anhalten den Zug, den Reisenden werden die Pässe abgenommen und nun fluthet alles nach dem reich besetzten Büffet, um ein Glas tschai (Thee) zu nehmen, das aus dem blitz-blank geputzten Samowar gefüllt wird, oder um sich mit einem Glase Bier oder einem Imbiß zu erquicken. Es ist ein reges Durcheinander, Hin- und Herlaufen, bis das Signal zum Einsteigen in den Zug nach Deutschland gegeben wird, der auch uns wieder der Heimath zuführen soll.

Nachdem alles Platz genommen hat und sämmtliche Thüren geschlossen sind, erscheint ein Gendarm mit einer großen Mappe, in welcher die Pässe und Ausweispapiere in alphabetischer Reihenfolge geordnet sind. Er geht sämmtliche Abtheile ab, ruft die einzelnen Namen laut auf und händigt dem Inhaber seinen Paß wieder ein; zu diesem Dienst wird stets ein deutschsprechender Gendarm verwendet, weil gerade dieser Zug von deutschen Geschäftsreisenden am meisten benutzt wird.

Sobald der Gendarm seine Arbeit beendet und den Zug verlassen hat, setzt sich dieser in Bewegung und nach einer kurzen halben Stunde haben wir die Grenze wieder überschritten, wir hören es an dem dumpfen Rollen des Zuges über die Toncyna-Brücke bei Ottloschin. Auf dem Bahnhof in Thorn angelangt, dürfen wir ebenfalls nicht gleich aussteigen; erst müssen dem in den Abtheil tretenden preußischen Gendarmen die Pässe vorgewiesen werden, bevor wir den Fuß wieder auf heimathlichen Boden setzen können. Die Reisenden mit Gepäck müssen sich auf beiden Grenzstationen natürlich noch einer Zollrevision unterwerfen, die aber stets mit großer Zuvorkommenheit ausgeführt wird, wie denn überhaupt das Auftreten der russischen Beamten und Gendarmen gegen die Reisenden ein durchaus höfliches und verbindlich ist. Wer aber einmal in die Nähe unserer deutschen Ostgrenze kommen sollte, der versäume nicht zu gehen ein bischen ins Rußland.

Ende.

— **Posen**, 28. November. Die „Vereinigten Wartheschiffer“ haben bei einer Werft in Danzig den Bau eines neuen Dampfers in Auftrag gegeben. Derselbe soll mehrere elegant ausgestattete Räume erhalten, damit er auch als Passagierdampfer benutzt werden kann. Die Größe des Schiffes wird ungefähr dieselbe sein, wie die beiden anderen, den „Vereinigten Wartheschiffern“ gehörigen Dampfer. Dabei soll dasselbe einen so geringen Tiefgang erhalten, daß es auch bei einem niedrigen, Wasserstand die obere Warthe befahren kann. Die Gesellschaft der „Vereinigten Wartheschiffer“ wird die Mittel zu dem Bau dadurch aufbringen daß der größte Theil der Ueberschüsse nicht zu Dividenden verwandt wird.

Vom Schneidemühler Brunnen.

Ueber die Arbeiten an dem Unglücksbrunnen und über die letzte Stadtverordnetensitzung berichtet das Schneidemühler Tageblatt:

Die Vorarbeiten zur Ausführung des Freundschen Projektes sind im Gange. Das Straßenpflaster um den Brunnen herum wird aufgerissen, das Sommerfeldsche, das Hellwigsche und das Polarekfche Grundstück werden niedergerissen und die Fundamente ausgehoben. Diese Arbeiten sind dem Maurermeister Golz übertragen worden. Zur Aufschüttung werden etwa 2 000 Kubikmeter gebraucht; um recht sicher zu gehen, ist die Aufschüttungsfläche von 150 auf 380 Quadratmeter erweitert worden. Das Freundsche Projekt ist für die Stadt ein überaus kostspieliges und ob es wirklich von Erfolg sein wird, muß die Zukunft erst lehren. Da Herrn Beyer in der letzten Stadtverordnetensitzung eine Kritik über das Freundsche Projekt nicht gestattet wurde, so wollen wir ihn an dieser Stelle zu Worte kommen lassen. Herr Beyer schreibt uns: „Im Monat Juni hatte Herr Freund denselben Plan wie jetzt, auch damals wollte er den Brunnen über der Erdoberfläche unschädlich machen, und zwar sollte das Wasser durch Herstellung einer Spundwand von Baumstämmen in großem Umkreise gefaßt werden. Ob dieses möglich gewesen wäre, überlasse ich jedem denkenden Menschen. Wäre damals nach dem Gutachten des Herrn Freund gearbeitet worden, so läge die halbe Stadt in Trümmern. Jetzt, wo ich den Wasserausfluß auf 90 Liter in der Minute reduzirt habe, wo das Wasser klar abfließt, will Herr Freund die $^9/_{10}$ geheilte noch eiternde Wunde durch ein Pflaster dämpfen und niederdrücken. Nach meiner Ansicht wird das Freundsche Pflaster bewirken, daß die Quelle seitlich ausbricht und die Nachbargrundstücke beschädigt werden.“

Gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten am 21. November. Von Mitgliedern des Magistrats sind erschienen Herr Erster Bürgermeister Wolff, die Herrn Stadträthe Gäbel, Rademacher und Samuelsohn. Im Stadtverordneten-Kollegium fehlen die Herren Abrahamsohn, Asch, Dr. Briese, Blumenberg, Beck, Hellwig, Hantke und Schwanke. Außerdem nehmen noch an der Sitzung theil die Herrn Oberberghauptmann Freund aus Berlin, Regierungs-Präsident von Tiedemann und Geh. Regierungs- und Baurath Reichert aus Bromberg, und endlich der Brunnentechniker Beyer aus Berlin. Der einzige Gegenstand der Tagesordnung bildet die Beschlußfassung über Maßregeln zur Bekämpfung des Brunnenunglücks auf Vorschlag des Oberberghauptmann Freund.

Bevor wir den Bericht über die Sitzung selbst beginnen, wollen wir, um den Stand der thatsächlichen Verhältnisse am Brunnen festzulegen, konstatiren, daß am Dienstag früh Herr Beyer seine Aufgabe erfüllt hatte. nachdem es ihm gelungen war, die obere Quelle in 4 Filterrohren abzufangen, ja sogar das Wasser geklärt zu Tag zu fördern. Die eigentliche Unglücksquelle, welche seiner Zeit aus der Tiefe hervorquoll, hat sich bei dem letzten Einsturze selbst verschüttet. Momentan muß also der Unglücksbrunnen als unschädlich bezeichnet werden. Was nunmehr nach dem Vorschlag des Oberberghauptmann Freund geschehen soll, ist lediglich der unschwere Beschluß der Arbeiten. Von der Ausführung eines großartigen neuen Projektes ist also gar keine Rede, da eben die untere Druckquelle schon Tage lang verstopft, die obere aber von Beyer abgefangen ist. Erst jetzt ist es überhaupt möglich, nach Herrn Freunds Vorschlage den Schacht zu verschütten. Im Frühjahr, als die artesische Quelle ihre ganze Gewalt entfaltete, wären die Sandmassen, mit denen Herr Freund die Quelle verstopfen will, einfach statt in der Tiefe zu verschwinden, wieder emporgeschleudert worden und in die Küddow geschwommen. Nachdem wir dieses vorausgeschickt haben, werden unseren Lesern die folgenden Ausführungen gewiß verständlicher sein.

Herr Erster Bürgermeister Wolff spricht zunächst, nachdem die Dringlichkeit der Vorlage anerkannt worden ist, den Herren Sachverständigen und dem Herrn Regierungs-Präsidenten seinen innigen Dank für das Erscheinen aus, und theilt der Versammlung mit, daß auf Veranlassung des Herrn Oberberghauptmann Freund die Beyer'schen Arbeiten sofort eingestellt und die erforderlichen Vorbereitungen zur Verstopfung der Quelle getroffen worden seien. Herr Oberberghauptmann Freund werde die Güte haben, sein Projekt der Versammlung näher auseinander zu setzen. Herr Oberberghauptmann Freund führt etwa Folgendes aus: Er sei dem Rufe der Stadt Schneidemühl mit Genehmigung seines Chefs gefolgt, weil er bereits im Frühjahr einmal hier gewesen sei, und die Verhältnisse am Brunnen ihm bekannt seien.

Andernfalls würde er nicht hierher gekommen sein. Er habe geglaubt, hier außerordentliche Verhältnisse anzutreffen, zu seiner Freude sei dies jedoch nicht der Fall. Gott habe durch den Zusammenbruch des Erdreichs, wodurch die eigentliche Unglücksquelle verstopft worden sei, dafür gesorgt, daß die Lage augenblicklich eine außerordentlich günstige sei; denn der Wasserausfluß betrage nur etwa 100 Liter in der Minute und der Druck des Wassers, welches ja nur hervorriesele, sei kaum bemerkenswerth. Sein Vorschlag sei so einfach wie nur möglich. Um den Brunnen zu stopfen, sei es nur erforderlich, ebenso viel Bodenmassen hineinzuschütten, als Wasser herausfließe, da eben die Schwere der Erde den Druck der Quelle aufhebe. Man solle also zunächst den Platz um den Brunnen aufräumen, etwa 600 bis 800 cbm Sand und Erde heranschaffen, und alsdann von den Seiten aus nach der Mitte zu die Massen in bezw. auf den Brunnenschacht bringen, dann werde der Wasserausfluß allmählich von selbst aufhören. Der auf dem Schachte zu errichtende Erdhügel solle etwa 150 cbm Flächeninhalt haben, damit er noch einige Meter über die lädirten Brunnenränder hinausreiche. Daß jetzt oder später noch einmal Wasser an den Seiten des Brunnens herausdringen könne, sei für ihn völlig ausgeschlossen, ja, er sei sogar überzeugt, daß bereits im Frühjahr der verwüstete Stadttheil wieder aufgebaut werden könne.

(Schluß folgt.)

Locales.

Thorn, den 24. November 1893.

Thornischer Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

24. Nov. 1559. hat der Rath nachgegeben, daß 6 Astanten, welche in der Johannis- wie Marienkirche bei den Messen rc. auf des Cantoris Verordnung aufwarten sollen, bestellet werden, doch mit allem Vorbehalte.

1603. Auf eingelaufenes Universal des Herrn kulmischen Woywoden Dzialynski hat der Rath in puncto executionis wider Stenzel Gluchowski 24 Mann zu Roß hinausgeschicket und ihnen Herrn Fabian Tenck zugeordnet.

Armeekalender.

24. Nov. 1870. Gefecht bei Neuville aux Bois, 3 Meilen nordöstlich von Orleans. 4 Bataillonen, 2 Schwadronen und 2 Batterien drängen den Feind bis Neuville aux Bois, ohne in den Ort selbst eindringen zu können. — Inf.-Regtr. 20, 35: Drag.-Regt. 2; Feld-Art.-Regt. 3.

1860. Gefechte zur Zusammenziehung des Korps von Voigts-Rhetz bei Beaune la Rolande, 3 Meilen nordwestlich von Montargis am Loing:
1. bei Ladon und Maizieres, etwa 2 Meilen westlich von Montargis. — Inf.-Regtr. 78, 91, 56, 79; Jäger-Bat. 10; Drag.-Regtr. 9, 16; Feld-Art.-Regt. 10; Pionier-Bat. 10.
2. bei Montbarrois, 1 Meile südwestlich von Beaune la Rolande. — Inf.-Regt. 57; Drag.-Regtr. 23, 24.

♁ **Personalnachrichten bei der Eisenbahndirektion zu Bromberg.** Die Prüfung bestanden: die Bureauaspiranten Jacob in Bromberg, Ganske und Krüger in Berlin, sowie die Civilsupernumerare Piehl und Wöhl in Bromberg zum Betriebssekretär, die Stations-Aspiranten Becker in Gnesen und Gülle in Tremessen zum Stations-Assistenten, Bahnmeister-Aspirant Dammler in Schneidemühl zum Bahnmeister.

⚒ **Symphoniekonzert.** Heute giebt die 61er-Kapelle ihr erstes Symphoniekonzert der bevorstehenden Wintersaison. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, diese Sammelpunkte des musikliebenden Publikums zu empfehlen.

⚒ **Der Gesangverein „Liederkranz“** hält am nächsten Mittwoch Abends 8½ Uhr im Schützenhaus sein erstes Wintervergnügen ab.

* **Neue Reichsbank-Nebenstelle.** Am 2. Januar k. J. wird in Oberhausen eine Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

▾ **Erledigte Stellen für Militäranwärter.** Dirschau, Magistrat, Bureau-Assistent (Hilfsarbeiter), 75 Mk. monatlich. Kreis Schlawe (Pomm.), Kreisausschuß, Chaussee-Aufseher, Minimalgehalt jährlich 800 Mk., bei guter Führung von 5 zu 5 Jahren 100 Mk. Gehaltszulage bis zu einem Höchstgehalt von jährlich 1200 Mk. Lautenburg, Magistrat, Stadtförster, zur Zeit 650 Mk., außerdem noch freie Wohnung im Forsthause (2 Stuben, eine Kammer), freies Brenn- und Kochholz, Weideberechtigung für 2 Kühe, event. Ablösung, Nutzung eines Obst- und eines Gemüsegartens, ca. 2 Morgen Ackerland und mehrere Wiesenflächen; auf dem Forstetablissement sind Ställe für Hausthiere, Keller und Scheunengelaß vorhanden; Gesammteinkommen im Ganzen 900 Mark, welches event. aufgebessect werden kann. Rummelsburg in Pommern, Magistrat, Sekretär, 1200 M., jährlich. Stolp i. Pomm., Magistrat, Polizeisergeant, 1100 Mk. jährlich. Stolp i. Pomm., Magistrat, Vorsteher des Rechnungsbureaus, 2250 Mk. jährlich, das Gehalt steigt nach 5, 10, 15, 20, 25 Jahren um 5, 12½, 20, 27½ und 35 % des Anfangsgehalts.

)=(**Neuer Tarif.** Am 1. Dezember tritt der dritte Nachtrag zum Tarif für den direkten Güterverkehr von deutschen Stationen nach Alexandrowo, Thorn, Mlawa zur Weiterbeförderung nach Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn bezw. Weichselbahn und deren Hinterbahnen in Kraft.

— **Von der Cholera.** Nachdem choleraverdächtige Erkrankungserscheinungen bei den Personen, welche mit der kürzlich in Piwnitz an Cholera verstorbenen 13jährigen Zieglerstochter Schilling in Berührung gekommen sind, sich nicht gezeigt haben, ist mit dem heutigen Tage die verfügte Quarantäne wieder aufgehoben worden. Die Desinfektionsmaßregeln sind inzwischen auf das Strengste durchgeführt.

r **Reichsbauten in Thorn im Etatsjahre 1894/95.** Den Anlagen zu dem Entwurfe des Reichshaushalts pro 1894/95 entnehmen wir zur Ergänzung unserer früheren Mittheilungen folgende Ansätze für Bauten: Neubau eines Proviantamts-Dienstwohnhauses (66 000 Mark) letzte Rate 18500 Mk., Neubau und Ausstattungsergänzung einer Kaserne nebst Zubehör für ein Bataillon Infanterie in Thorn (834 000 Mk.) letzte Rate 224000 Mk., Neubau und Ausstattung einer evangelischen Garnisonkirche in Thorn (530000 Mk.) 2. Rate (1. Baurate) 100 000 Mk., zur bombensicheren Eindeckung von zwei in der Fortlinie der Festung Thorn liegenden Sammelbrunnen und zur Anpflanzung einer Baummaske behufs Sicherung der städtischen Wasserleitung als Zuschuß zu den Kosten derselben 40 900 Mark, Umbau des Postamts zu Thorn (184 000 Mark) letzte Rate 44 000 Mark.

♁ **Schweineeinfuhr.** Heute wurden 234 Schweine aus Rußland über Ottlotschin in das hiesige Schlachthaus eingeführt.

♁ **Viehmarkt.** Auf dem gestrigen Viehmarkte waren aufgetrieben 300 Schweine, darunter 6 fette; letztere wurden mit 35—39 Mk., magere mit 30—34 Mk. pro 50 Kilogr. Lebendgewicht bezahlt.

§ **Unglück mit Schußwaffe.** Wie wenig gerathen es erscheint, Kindern und halbwüchsigen jungen Leuten den Umgang mit Feuer- und ähnlichen Waffen zu gestatten, und wie sehr Eltern und Lehrherren auf die ihrer Erziehung unterstellten Personen zu achten haben, zeigt wieder folgender Fall: Am vergangenen Sonntag gingen 3 Lehrlinge nach ihrem Heimathsdorf Skompe und vergnügten sich unterwegs mit Schießen aus einem Taschenteschíng. Plötzlich schrie der eine derselben, ein Klempnerlehrling jäh auf, er war von seinem Kameraden in den Unterleib getroffen worden und liegt heute hoffnungslos darnieder.

+ **Entsprungen.** Am Dienstag wurde der im Bromberger Justizgefängnisse internirte Fleischergeselle Markowski nach Thorn transportirt, wo gegen ihn in einer Diebstahlssache verhandelt werden sollte. Er erhielt hier eine Zusatzstrafe von 6 Monaten Gefängniß. Auf dem Rücktransporte nach Bromberg gelang es dem Verbrecher, auf dem dortigen Bahnhofe seinem Transporteur zu entspringen. Bis jetzt ist M. noch nicht ergriffen worden. Markowski hatte in Bromberg eine neunmonatliche Gefängnißstrafe zu verbüßen.

♉ **Als muthmaßlich gestohlen** wurde ein Handtuch, gezeichnet W. B., beschlagnahmt, welches bei dem hier in Untersuchungshaft befindlichen alten Zuchthäusler Korbmacher Wrawrowski aus Graudenz vorgefunden wurde. Der Eigenthümer möge sich im Polizei-Kommissariat melden.

∆ **Todtschlag.** Der verheirathete Fleischer Johann Falkiewicz in Zlotterie ist am Bußtage in der Mitternachtszeit von seinem unverheiratheten Bruder Julius und seinem Schwager Eigenthümer Wieprzkowski, welche ebenfalls in Zlotterie wohnen, an Kopf und Brust derartig zugerichtet worden, daß er heute den Wunden erlag. Die Missethäter sind bereits verhaftet.

** **Verhaftet** 2 Personen.

§ **Auf dem heutigen Wochenmarkte** sah es trotz der winterlichen Zeit recht grün aus. Kränze und Sträuße zum bevorstehenden Todtenfest wurden in reicher Zahl feilgeboten. Ueberall sah man die Käufer, vorwiegend Frauen, die grünen Spenden tragen, welche dem ernsten Gedenken an die todten Angehörigen geweiht sind.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand der Weichsel 1,04 Meter

— **Podgorz**, 23. November. (P. A.) Der Knecht August Vogt aus Neu-Grabia diente seit einiger Zeit bei dem Besitzer L. und wurde heute entlassen; um sich nun an L. zu rächen, begab sich Vogt in die Hennig'sche Hökerei und holte auf Rechnung des Herrn L. ein Pfund Butter, Cigarren und verschiedene Kleinigkeiten. Das Verlangte wurde dem V. verabfolgt, doch sollte er sich damit nicht lange erfreuen, denn der Polizeisergeant M. kam dem Betrüger auf die Spur und sorgte dafür, daß V. nach Nummer Sicher geschafft wurde. — Ein Dieb, der seine Sache aus dem ff. versteht, ist der Arbeiter Schneider von hier. Seit längerer Zeit verschwanden aus den Kellern zweier hiesigen Besitzer Kartoffeln, Runkeln usw. und trotzdem die Bestohlenen sich Mühe gaben, den Dieb abzufangen, gelang dieses nicht. Am Dienstag Abend traf nun einer der Bestohlenen den Schneider gerade in dem Augenblick, als er mit einem Sack Runkeln seiner Wohnung zuschritt. Bei einer nun abgehaltenen Haussuchung fand man bei Sch. einen vollen Keller mit den gestohlenen Sachen, die sich die Bestohlenen abholen ließen.

Vermischtes.

Englische Verschwendung. **Aus London wird geschrieben: Wiederum hat sich der Träger eines in der Geschichte wohlbekannten Namens vor dem Konkursgericht wegen Vergeudung seines Vermögens zu verantworten. Der Adelstitel der Peel stammt zwar erst aus diesem Jahrhundert, aber ein Träger desselben, der große konservative Staatsmann Sir Rob. Peel, hat durch die seiner Partei abgetrotzte Abschaffung der Kornzölle seinem Namen unsterblichen Ruhm verschafft. Sein Sohn, der 1890 verstorbene Sir Rob. Peel, war ein sehr fähiger, intelligenter Mann, aber als Staatsmann zu wankelmüthig, im Privatleben ein lockerer Zeisig. Der dritte Rob. Peel hat seinen jovialen Papa in dieser Beziehung noch übertroffen. Die Familiengüter der Peel — der Onkel, Arthur Peel, ist bekanntlich Sprecher des Unterhauses — liegen in drei Grafschaften und werfen jährlich etwa 46 000 Mk. ab. Aber da Hypothekarschulden im Betrage von 5¾ Mill. Mk. darauf haften, bleibt für die Familie nicht so sehr viel übrig. Immerhin wurde der Antheil Sir Rob. Peel's nach dem Tode seines Vaters im Mai 1890 in einem Familienvergleich auf 712 000 Mk. festgesetzt. Diese große Summe hat nun Rob. Peel in kaum 3 Jahren durchgebracht. Er hat in der tollsten Weise gepumpt und es dazu gebracht, daß er jährlich über 220 000 Mk. an Zinsen zahlen mußte. Da er in einem Fall 60 Proz. an Zinsen vergüten mußte, kann es nicht überraschen, daß die Geschichte vor Gericht geendet hat. Von den 200 000 Mk., die er im Februar 1892 in Monte Carlo gewonnen, hat er nur 60,000 Mk. zurückgebracht. Das reichte nicht aus, um die Schulden zu bezahlen, und die Gläubiger ergriffen den Weg des Rechts, um zu ihrem Gelde zu kommen. — Der furchtbare Sturm, welcher alle nordischen Küsten heimgesucht hat resp. noch heimsucht, hat wohl im ganzen ein halbes Tausend Menschenleben gefordert, welche bei Schiffskatastrophen und Unglücksfällen am Lande umgekommen sind. Am schwersten sind die englischen und belgischen Küsten heimgesucht, dann die französischen und dänischen. An unseren deutschen Küsten ist es trotz mancherlei Ueberschwemmungen immer noch gnädig genug abgegangen. Wie viel Schiffe und Schifferboote, sowie Fischerfahrzeuge dem rasenden Sturm zum Opfer gefallen sind, dürfte sich erst in einer Woche genau feststellen lassen. — Der Hamburger Bankier Louis Hausmann, welcher vor mehreren Monaten nach Veruntreuung von 50 000 Mark entflohen war und steckbrieflich verfolgt wurde, ist als Leiche aus der Elbe gezogen worden. — Als neuste Dummheit taucht eine „Aluminium-Hochzeit“ auf, welche genau in der Mitte zwischen silberner und goldener Hochzeit, also nach 37½ Jahren gefeiert werden soll. Narren giebt es doch immer. — Mit der Berliner Schloßfreiheit wird jetzt völlig reine Bahn gemacht, auch das letzte Grundstück, das Helms'sche Restaurant, wird in naher Zeit frei gemacht resp. niedergelegt.**

Ueber den angeblichen Uebertritt Emin Paschas zum Islam weiß der Afrikareisende Paul Reichard in der „Gartenlaube“ einige interessante Daten mitzutheilen. Schon bei Emins Aufenthalt in Konstantinopel ausgangs der sechziger Jahre, sagt Reichard, war der Vermuthung Ausdruck gegeben worden, er sei zum Islam übergetreten. Aber schon damals, 1871, schrieb er an seine Schwester „Keine Furcht, es ist nur der Name (Emin), und ich bin nicht Türke geworden.“ Auch jetzt ist der Verfasser in der Lage, mitzutheilen, daß Herr Georg Schweitzer in Berlin, ein Neffe Emins, einen Brief von diesem besitzt, worin Emin nochmals versichert, daß er nicht zum Islam übergetreten sei. Auch der Begleiter Emins auf der letzten Reise, der bekannte Forscher Dr. Stuhlmann, dessen Reisewerk demnächst erscheinen wird, versicherte dem Verfasser, Emin sei nicht Mohamedaner gewesen. Oft habe er diesen protestantische Gebete verrichten hören, und eines Tages habe Emin zu ihm gesagt: „Ich bin zwar der Ueberzeugung, daß Darwin recht hat, aber es ist mir ein großer Trost, mich in mißlichen Lagen an ein höheres Wesen im Gebete wenden zu können, wenn ich auch nicht gerade mit allen Satzungen der christlichen Kirche übereinstimme.“ Stuhlmann hält Emin für einen tief religiösen Menschen. Allerdings hat Emin alle Gebräuche und Vorschriften des Korans genau gekannt und auch dessen Satzungen den Mohamedanern gegenüber gehalten. Dadurch hat er den Schein erweckt, als sei er ein Bekenner des Islams. So erklärt es sich auch, daß ihn Vita Hassan ebenso wie Dr. Junker thatsächlich für einen Mohamedaner hielten. Man könnte darum Emin einer Unaufrichtigkeit zeihen. Aber man vergesse nicht seine Lage. Der Glaubensfanatismus seiner Umgebung, die Verantwortung, die auf ihm lastete, die tausendfachen Erfahrungen, die er im Orient gesammelt hatte, ließen es ihm zweifellos erscheinen, daß er das Gute, das er wollte, nur unter der Maske eines Mohamedaners erreichen könne. Und der Erfolg hat ihm recht gegeben. Einen Schaden hat er niemand damit zugefügt.

Eigene Drath-Nachrichten
der „Thorner Zeitung.“

Warschau, 24. November (1 Uhr 45 Min.). Heutiger Wasserstand 2,70 m.

Rom, 24. November (1 Uhr 30 Min.). Das Ministerium Giolitti reichte heute seine Entlassung ein. Die Entscheidung des Königs steht heute bevor.

Telegraphische Depeschen
des „Hirsch-Bureau.“

Wien, 23. November. Wie verlautet, wird die österreichische Regierung die von Bulgarien nachgesuchte Erlaubniß zur Ueberführung der Leiche des Grafen Hartenau nach Bulgarien ertheilen. Am Sonntag früh soll die Leiche bereits mit einem Extrazuge eintreffen, bis Mittag in der kleinen Kirche Sweti Georg ausgestellt und Nachts in der Kathedrale beigesetzt werden. Fürst Ferdinand und Gemahlin werden der Beisetzung in der Kathedrale beiwohnen.

London, 23. November. Große Sensation erregt eine Aeußerung des Admirals Lord Alcester über die englische Flotte. Er bezeichnet dieselbe für schlechter als im Jahre 1887, wo der neue Flottenplan votirt wurde. England müsse 20 Millionen Pfund anwenden, wenn seine Flotte auch nur annähernd den vereinigten russischen und französischen Flotten gleichkommen sollte. Noch schlimmer sei aber der Mangel an Mannschaften. England verfüge gegenwärtig kaum über ein Drittel der eigentlich nothwendigen Flottenmannschaft.

— Die „Times“ meldet über Montevideo aus Rio de Janeiro, daß im Fort Lage in Folge der Explosion eines Geschosses 1 Offizier und 17 Mann getödtet worden sind.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn,

Wasserstände der Weichsel und Brahe.
Morgens 8 Uhr

Weichsel	Thorn, den 24. November	1,04	über Null
„	Warschau, den 20. November	1,60	„ „
„	Brahemünde, den 23. November	3,10	„ „
Brahe:	Bromberg, den 23. November	5,24	„ „

Handelsnachrichten.

Danzig 23. November.

Weizen loco gefragter, per Tonne von 1000 Kilogr. 81/136 bez. Regulirungspreis bunt lieferbar, transit 745. Gr. 116 Mk., zum freien Verkehr 756 Gr Gd. 135 M.

Roggen loco fest, per Tonne von 1000 Kgl. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 114/115 M. transit 85 M. Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländ. 115 M., unterpolnisch 85 M., transit 83 Mk.

Spiritus per 1000 % Liter contigent. 49¾ M. bez., kurze Lieferung 49¾ nichtconting. 30¾ M., kurze Lieferung 30¼ M. Gd. November-Dezeb. 30¼ Mk. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.
Berlin, den 24. November.

Tendenz der Fondsbörse: besser.		24. 11. 93.	23. 11. 93.
	Russische Banknoten p. Cassa	114,15	214,30
	Wechsel auf Warschau kurz	213,30	213,15
	Preußische 3 proc. Consols	85,25	85,25
	Preußische 3½ proc. Consols	99,75	99,80
	Preußische 4 proc. Consols	106,40	106,30
	Polnische Pfandbriefe 4½ proc.	65,10	65,10
	Polnische Liquidationspfandbriefe	63,10	63,40
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	95,90	95,90
	Disconto Commandit Antheile	168,90	169,80
	Oesterreichische Banknoten	161,80	162,15
Weizen:	Nov.-Dec.	142,75	142,75
	Mai 94	150,—	150,50
	loco in New-York	66⅞	67¾
Roggen:	loco	127,—	127,—
	Nov.-Dez.	126,75	127,—
	April 94	130,50	131,25
	Mai 94	131,—	132,—
Rüböl:	Nov.-Dec.	47,80	47,90
	April-Mai 94	48,10	48,30
Spiritus:	50er loco	51,50	51,30
	70er loco	32,—	32,—
	Nov.-Dez.	31,60	31,60
	April 94	37,—	37,—

Reichsbank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5½ resp. 6 pCt.
London-Discont 5 pCt.

Sonnabend den 24. November.
Sonnenaufgang: 7 Uhr 41 Minuten.
Sonnenuntergang: 3 Uhr 53 Minuten.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung meiner Tochter **Ella** mit dem Kaufmann Herrn **Hermann Dekuczynski**, hier, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Thorn, November 1893.

W. Landeker.

Ella Landeker,
Hermann Dekuczynski
Verlobte.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 13. November 1893 sind in unserem Firmen-Register nachstehende Firmen und zwar:
Nr. 307. **Herm. Schmücker,**
Nr. 412. **F. Ziesack,**
Nr. 617. **Gebrüder Pünchera,**
Nr. 621. **M. Caro.**
Nr. 804. **A. Menczarski.**
Nr. 850. **Julius Dahmer**
von Amtswegen gelöscht. (4464
Thorn, den 15. November 1893.

Königliches Amtsgericht.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Thorn.

Neuwahl zur Generalversammlung.

Wir laden hierdurch die Mitglieder der allgemeinen Ortskrankenkasse ein, zur Neuwahl der Vertreter der Arbeitnehmer für die General-Versammlung in den untengenannten Terminen in dem **Saal von Nicolai, Mauerstraße Nr. 62** zu erscheinen und ihr Wahlrecht auszuüben.

Wir bemerken hierbei ausdrücklich, daß nur diejenigen sich an der Wahl betheiligen dürfen, welche am Terminstage in Folge ihres Arbeitsverhältnisses noch Mitglieder der Kasse sind.

Die Wahl der Vertreter erfolgt unter Leitung des Vorstandes gemäß 34 und 46 des Kassenstatuts nach den Lohnklassen, welche aus den Mitglieder-Quittungsbüchern ersichtlich sind.

Es wählen nur solche Mitglieder, welche großjährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind und zwar:

Die Lohnklasse I und II zusammen 262 wahlberechtigte Mitglieder 5 Vertreter, wozu Termin ansteht Sonntag, den 3. Dezember cr., Vormittags um 11 Uhr.

Die Lohnklasse III 486 wahlberechtigte Mitglieder 10 Vertreter, wozu Termin ansteht Sonntag, den 3. Dezember cr, Vormittags 11½ Uhr.

Die Lohnklasse IV 922 wahlberechtigte Mitglieder 18 Vertreter, wozu Termin ansteht Sonntag, den 3. Dezember um 12 Uhr.

Die Lohnklasse V 1035 wahlberechtigte Mitglieder 21 Vertreter, wozu Termin ansteht Sonntag, den 3. Dezember um 12½ Uhr.

Die Lohnklasse VI und VII zusammen 577 wahlberechtigte Mitglieder 12 Vertreter, wozu Termin ansteht Sonntag, den 3. Dezember, Mittags um 1 Uhr.

Schließlich ersuchen wir die Kassenmitglieder recht zahlreich zur Wahl zu erscheinen und ihr Wahlrecht auszuüben. (4446)

Der Vorstand
der allgemeinen Ortskrankenkasse.
K Swit,
Vorsitzender.

Einen Lehrling

zum sofortigen Eintritt sucht (3659)
M Loewenson, Goldarbeiter.

Loose

der

VI. Ulmer Geldlotterie

Ziehung am 16. Januar 1894.
à 3,15 Mk.

Massower Gold- und Silber-Lotterie

à 1,10 Mk.
sind vorräthig in der
Expedition d. „Thorner Zeitung".

1000 { fache Erleichterung! fache Anerkennungen!

Sämmtliche Haus- u. Küchen-Geräthe
werden schnell und leicht peinlichst sauber
durch Anwendung von **Scheuer-Seife**
„Katze im Kessel". Entfernt
Rost und Flecken aus allen Gegenständen



Pro Stück, ca. 180 Gr., 15 Pf., erhältlich in allen
Drogen-, Colonialw.- u. Seifengeschäften.
Alleinige Fabrikanten Lubszynski & Co., Berlin C.

Tel.-Adr: Glückscollecte Berlin.

Grosse Berliner Rothe-Kreuz-Lotterie.

Ziehung 4—9 Dezember 1893
16870 Geldgewinne.
Hierzu empfehle:
Originalloose à 3 Mk.
Antheil-Loose ½ Mk. 1,75, ¼ Mk. 1,00.
Für Porto und Listen extra 30 Pfg.
Bestellungen erbitte baldigst, da später die Loose theurer werden.
M. Meyers Glückskollekte
BERLIN O., Grüner Weg 40.

1	Gew.	von	100000
1	„	„	50000
1	„	„	25000
1	„	„	15000
2	„	„	10000
4	„	„	5000
10	„	„	1000
100	„	„	500
150	„	„	100
600	„	„	50
1600	„	„	15
zusammen		Mk.	575000

Telephon Amt 7 No. 5771.

Nur Vortheile

erwachsen denjenigen **Inserenten**, welche ihre **Insertions-Aufträge** durch die **erste** und **älteste Annoncen-Expedition**

Haasenstein & Vogler

Actiengesellschaft,
Kneiphöf'sche Langgasse 26, I. **Königsberg i. Pr.,** Kneiphöf'sche Langgasse 26, I.
ausführen lassen, denn:

1. erhalten sie nur die **Original-Zeilenpreise** der Zeitungen berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der **höchste Rabatt** gewährt wird,
2. es genügt — auch für die grösste Anzahl von Zeitungen — stets nur **eine Abschrift** der Anzeige,
3. ersparen sie ausser Zeit und Mühe für Korrespondenzen, das **Porto** für die Briefe und Geldsendungen an die verschiedenen Zeitungen und
4. sind sie **gewissenhafter, rascher Erledigung, vortheilhaften Satzes**, sowie im Bedarfsfalle des **objectivsten, fachkundigsten Rathes** sicher.

Zeitungs-Verzeichnisse und **Kosten-Vorausberechnungen** auf Wunsch **gratis** und **franco**. (3010)

Verlag von **Franz Goerlich** in **Breslau**, Altbüßerstraße 29.

Jugendfreund

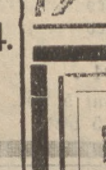
Illustrirte Blätter
zur Unterhaltung und Belehrung.
Herausgegeben von **Max Hübner**.
Eingetragen in der preuß. Post-Zeitungs-Preisliste 1893 Nr. 3241 und Nachtrag XVI 3242.

Preis vierteljährlich bei Bezug durch den Buchhandel oder die Post in Wochennummern oder Monatsheften 75 Pf. Unter Kreuzband kosten beide Ausgaben je 1 Mk. pro Quartal.

Vom „Jugendfreund" sind bis jetzt zwei komplette Bände broschirt a 1,50 M. erschienen, welche sich vorzüglich als **Lektüre für die Jugend**, sowie zur Anschaffung für **Schüler- und Volksbibliotheken** eignen, in den stilvollen **Pracht-Einbänden** à 3 Mk. auch zu **Prämien und Festgeschenken** aller Art. Der „Jugendfreund" ist verhältnißmäßig noch sehr jung, verdient aber neben den älteren Zeitschriften einen hervorragenden Platz. Die beiden abgeschlossenen mit vielen Abbildungen versehenen ersten Bände waren überaus reich an unterhaltenden und belehrenden Beiträgen, an Erzählungen aus der Vergangenheit und Gegenwart, aus der Fremde und Heimath, an Märchen und Sagen, an Plaudereien und Humoresken, an Lebensbildern und belehrenden Darstellungen aus den verschiedensten Wissensgebieten, sogar aus der Volkswirthschaftslehre; die Sammelmappe barg eine Menge unterhaltender und anregender Kleinigkeiten, Anekdoten und Geschichtchen, Sprüche und Scherze, Kunststücke, Räthsel, Aufgaben und Spiele. — **Eltern und Erzieher machen wir daher wiederholt auf diese ausgezeichnete Jugendzeitschrift aufmerksam.** (3674)

Probenummern gratis und franco.

Wer ein wirklich gutes Musikwerk
am billigsten kaufen will, namentlich
Musik-Automaten,
wende sich an die Uhrenhandlung von
Carl Preiss, Breitestr. 32.
Reparaturen an Musikwerken sauber u. billig



Empfehle meine diesjährigen edlen
Kanarien-Vögel
Tag- und Lichtschläger, im Preise von 7 Mark, 9 Mark und 10 Mark bei Mehrabnahme billiger. Versand nach ausserhalb gegen Nachnahme, 8 Tage Probezeit! Was nicht gefällt, wird umgetauscht.
G. Grundmann, Breitestr. 37

Rechnungen

für die
Kgl. Garnison-Verwaltung
auf **Normalpapier** (4b) das Buch
60 Pfg.
empfiehlt
die Rathsbuchdruckerei von
Ernst Lambeck.

Ich versende als Spezialität meine
Schles. Gebirgs-Halbleinen
74 cm breit für Mk. 13,—, 80 cm breit für Mk. 14,—; meine
Schles. Gebirgs-Reinleinen
76 cm breit für Mk. 16,—, 82 cm breit für Mk. 17,—.
Das Schock 33⅓ Meter bis zu den feinsten Qualitäten.
Viele Anerkennungsschreiben. — Muster frei. (1719)
Ober-Glogau in Schlesien. **J. Gruber.**

In bester und täglich frischer Qualität:
Randmarzipan p. Pfd. 1,20,
Thee-Konfekt
Kl. Makronen a. Oblaten } per Pfd. 1,40
Kokosnuss-Makronen
empfiehlt
Herrmann Thomas,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers.

Walter Lambeck,
Thorn
erbittet Aufträge von Drucksachen in Buchdruck und in
Lithographie.

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen etc.
ebenso
Liqueur- und Wein-Etiquettes
liefere in tadelloser und sauberster Ausführung zu civilen Preisen.

Muster stehen zu Diensten.

Bei grösseren Aufträgen von Etiquettes billigste Preise nach Vereinbarung.

Reise-, Schlaf- und Pferdedecken

empfiehlt
Doliva & Kaminski.

Dr. Clara Kühnast,

Elisabethstraße 7.
Zahnoperationen. Goldfüllungen. Künstliche Gebisse. (4330)

Zahn-Atelier
R. Buczkowski,
THORN, Breitestrasse Nr. 46.

Schmerzlose Zahnoperationen
mit Gas 2c.
Plomben. — Künstliche Zähne
unter Garantie.
Spezialität:
Goldgebisse. — Goldfüllungen.
Civile Preise.
Sprechstunden von 9—1 u. 3—6 Uhr.
Poliklinik von 8—9 Uhr früh. (3668)



Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewensohn,
Breitestraße. 21. (2495)

Einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich in Folge
Vergrösserung meiner Mühle
und Anlage mit Dampfbetrieb
mit dem **1. Dezember cr.** allen Anforderungen zu entsprechen im Stande bin. — Ich bitte die geehrte Kundschaft um fernere geneigte Zuwendung und werde ich bemüht sein, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu rechtfertigen. Bei größeren Posten von **Schrot** tritt **Preisermäßigung** ein.
F. Tafelski,
Mühle Zlotterie.

Sie Husten nicht mehr
bei Gebrauch von
Kaiser's Brust-Caramellen
wohlschmeckend und sofort lindernd bei **Husten, Heiserkeit, Brust- und Lungenkatarrh.**
Echt in Pack. à 25 Pf. bei
Anders & Co.

Feinsten
Norw. Fett-Hering
empfiehlt (4449)
J. G. Adolph.

Gandersheimer Sanitätskäse.

Circus

Blumenfeld & Goldkette,
Thorn.
Sonnabend, 25. November cr., Abends 8 Uhr.

Große Vorstellung.

Auftreten von Künstler u. Künstlerinnen ersten Ranges.
Zum Schluß:
Zum ersten Male:
Herr und Madame,
Diny mit ihrem Diener John,
komische Reitscene.
Hochachtungsvoll
Blumenfeld & Goldkette,
(4467) Circus-Direction.

Liederkranz.

Mittwoch, d. 29. November cr.,
Abends 8½ Uhr
I. Wintervergnügen
i. grossen Saale d. Schützenhauses.
Der Vorstand.



Heute Abend,
von 6 Uhr ab:
frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen
bei **Benjamin Rudolph.**

Frisire Damen in u. außer dem Hause.
Frau Emilie Schnögass, Brückenst. 40

Feinste
Speisekartoffeln
(magnum bonum)
liefert auf Bestellung
Dom. Preuss. Lomke.
Preis pro Ctr. incl. Anfuhr 1,75 Mk

Fuhrenunternehmer

zur Abfuhr von Erde aus verschiedenen Straßen der Stadt, auch zur Anfuhr von Ziegeln, sogleich gesucht durch
Maurermeister Mehrlein.

Die von der Druckerei der „Ostdeutschen Zeitung" benutzten
Laden-Räumlichkeiten
sind per 1. Oktober cr. zu vermiethen.
Julius Buchmann, Brückenstr. 34.

Remisen, Pferdeställe, Kl. Wohnung sogl. z. verm. **S. Blum**, Culmerstr. 7

Eine herrschaftl. Wohn., 5 Zim. u. Zub., 3. Etg. z. v. **Culmerstr. 4.**

Möblirte Wohnung Bache 15.

Im „Waldhäuschen"
sind mehrere kleine u. große möblirte Wohnung. mit auch ohne Pens. zu verm.

Ein möbl. Zim. nebst Kab. sof. billig zu verm. **Culmerstr. 15, I.**

1 möbl. Zim. z. v. Gerechtestr. 16, III.

Die Nummern
73, 135, 153, 231
der „Thorner Zeitung" kauft zurück.
Die Expedition.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 25. November 1893.

Neustädt. evang. Kirche.
Nachm. 3 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier für Familien und einzelnstehende Personen.
Herr Garnisonpfarrer Rühle und Herr Divisionspfarrer Keller.

Am 26. Sonntag n. Trinitatis, 26. November (Todtenfest).

Altst. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Collecte für Schulbedürfnisse armer Kinder.

Neust. evang. Kirche.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Collecte für die städtische Armenverwaltung.
Nachm. 6 Uhr: Herr Pfr. Fuß aus Fordon.

Neust. evang. Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.

Evang. luth. Kirche.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Keller.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Gädke.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.
Vorm. ½9 Uhr: Beichte. 9 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl.
Herr Prediger Endemann.

Bethaus zu Nessau.
Nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Endemann.

Hierzu „Thorner Lebenstropfen"

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.